

Spermophilus erythrogenys Brandt, einer im Steppengebiet unseres Gouvernements sehr verbreiteten Zieselmaus, ergab. Die beiden Würgfalken wurden am 18. Juni/1. Juli, respektive am 9./22. Juli geschossen und erwiesen sich als altes Weibchen und Männchen. Da die verschiedenen Arten der Zieselmäuse als Feinde der Landwirtschaft die Aufmerksamkeit schon lange auf sich gelenkt, anderseits in der mir zugänglichen deutschen Literatur Hinweise auf das Vertilgen der Zieselmäuse durch Würgfalken fehlten, machte ich mich daran, die russische Literatur hinsichtlich der Nahrung dieses Falken an Säugetieren einer Prüfung zu unterwerfen. Hinweise auf Feldmäuse als Nahrung finden sich P. P. Esujchkin (Vögel des Gouv. Tula 1892, S. 27). Dieser Forscher beobachtete, wie nicht selten Lerchen- und Rotfußfalken ihre Beute verloren, indem die von den letztgenannten Falken erbeuteten Feldmäuse von einem Würgfalken abgenommen wurden. Nach Esujchkins Ansicht bilden gegen Ende des Sommers außer kleinen Vögeln Feldmäuse die Hauptnahrung dieses Falken. Von besonderem Interesse war für mich aber die Angabe von M. N. Esomow (S. 384 seines 1897 erschienenen umfangreichen Werkes über die Avifauna des Gouv. Charkow), daß im europäischen Rußland Zieselmäuse von unserem Falken vertilgt werden. Ich gebe hier seine Worte wieder: „die Jungen werden mit verschiedenen kleinen Säugetieren und Vögeln ernährt, hauptsächlich aber mit Zieselmäusen (*Spermophilus guttatus*), welche auch von den Alten in Massen gefressen werden. So lange die Jungen noch klein sind, schafft allein das Männchen diese Nahrung von den benachbarten Feldern und entfernten Steppen, späterhin beide Eltern.“

Esomows Beobachtungen in den Steppen des europäischen Rußland stimmen mit meinen Funden in Westsibirien somit wesentlich überein und lassen diesen Falken als einen der Landwirtschaft mitunter nützlichen, somit nicht überall zu verfolgenden Vogel erscheinen. Über Nutzen und Schaden unserer Vögel ist noch lange kein definitives Urteil gefällt.

Pflegeeltern in der Vogelwelt.

(Mit Schwarzbild Tafel VIII).

Von Tiermaler J. Bungarys.

In diesem Frühjahr traf der Kuckuck rechtzeitig hier ein und sein bekannter Ruf erschallte von morgens früh bis abends spät. Der ungestörte Aufenthalt, welchen die Vögel in meinem von keines Fremden Fuß betretenen Walde genießen, die reiche Nistgelegenheit ermöglicht ihnen ihr Brutgeschäft ungehindert vorzunehmen. Hohle Baumstämme und Stümpfe, dichtes Gebüsch, kurzum alles was ein Vogelherz sich wünschen kann, selbst eine Quelle ist vorhanden, und so habe ich den unvergleichlichen Genuß und die hohe Freude, jahrsüber fast immerwährenden Vogel-

gesang in der mannigfaltigsten Weise zu genießen. Da mein Wald in den Bergen und ziemlich geschützt liegt, ist so ziemlich alles vertreten, was die Vogelfauna hier bietet, und selbst der schene Kuckuck hatte in einigen Paaren sein Quartier hier aufgeschlagen. Ruhelos hörte man bald hier und bald dort ihren Ruf erschallen, und mit raubvogelartiger Geschwindigkeit durchstreiften sie ihr Gebiet.

Wie mir so ziemlich alle bodenständige Nester, auch die der Höhlenbrüter, in meinem Revier bekannt war, so hoffte ich auch einmal ein Ei des Kuckucks zu finden. In einem hohlen Baumstumpf hatte ein Gartenrotschwänzchenpaar sein Heim aufgeschlagen und sein Nest eingerichtet. Dasselbe stand derart, daß man bequem beim Zurückbiegen der Zweige hineinschauen konnte. In den ersten Maitagen fand ich denn auch das erste blaugraue, fein rot punktierte Ei vor, denen weitere vier folgten. Eines Morgens merkte ich bei vorsichtigem Revidieren am Boden ein zerbrochenes Ei, das vermutlich von den Alten aus Unachtsamkeit aus dem Nest gefallen sein mochte, trotzdem wurde ich aufmerksam. Vorsichtig lugte ich ins Nest und zählte fünf Eier. Anfangs war mir dies rätselhaft, doch halt — da fällt mir die Eigentümlichkeit des Kuckucks, seine Eier in fremde Nester zu legen und anderen die Sorge dafür zu überlassen, wieder ein — und ein nochmaliger Einblick und genaueres Zuschauen läßt mich denn auch ein etwas größeres Ei von dunklerer Färbung erkennen. Obschon ich dadurch noch immer nicht die Gewißheit hatte, daß es sich um ein Kuckucksei handle, nahm ich mir doch vor, Nest und Inhalt im Auge zu behalten. Nach Verlauf von zehn Tagen ergab die Besichtigung gegen Abend zwei ausgefallene Eier, anderen morgens waren zwei weitere ausgekommen, während das große noch kein Anzeichen von Leben gab und erst anderen Tages ausfiel. Ich will hier noch anfügen, daß die Rotschwänzchen die Störungen gar nicht übelnahmen und bei meinen Besuchen am Nest nur wenige Schritte abflogen. An dem aus dem größeren Ei ausgekommenen Jungen fiel mir der kloßige Kopf und die weite Schnabelöffnung sofort auf, und ich durfte nunmehr gewiß sein, daß sich ein junger Kuckuck im Nest befand. Um möglichst jede Störung zu vermeiden, blieb ich acht Tage von demselben fern und als ich nach dieser Zeit wieder Nachschau hielt, sah ich, daß der junge Kuckuck schon zwei seiner Stiefgeschwister über den Rand des Nestes gedrängt hatte, fand aber von diesen, die wahrscheinlich durch Mäuse schon verschleppt waren, keine Spur; auch die beiden anderen mußten das Schicksal ihrer Geschwister teilen, da der junge Kuckuck zusehends an Umfang zunahm und seine Gefräßigkeit keine Grenze kannte. Unermüdet trug das arme getäuschte Elternpaar dem unnatürlichen Kinde und immer nach Futter schreienden Nimmersatt Nahrung zu. Drollig war es anzusehen, wie bei der Nahrung der Kopf der Rotschwänzchen in den Rachen des Unerfättlichen tauchte, der bald den ganzen Umfang des Nestes einnahm. Aber ebenso rührend war es, wie die armen



Kuckuck im Rotschwänzchen-Neste.

Nottschwänzchen den sie bereits an Größe übertreffenden Wechselbalg mit sichtlicher Sorgfalt fütterten und großzogen. Bald saß der junge Kuckuck, da ihm das Nest zu klein wurde, vor der Höhlung und ließ sich die Nahrung zutragen. Die Federn sproßten und gaben dem Kerlchen ein putziges Aussehen. Wie er langsam die Flügel gebrauchen lernte und von Ast zu Ast hopfte, schrie der Unerfättliche noch immer mehr nach Nahrung und ließ sich von dem getäuschten Elternpaar seine leckere Mahlzeit zutragen. Noch geraume Zeit beobachtete ich den jungen Kuckuck, bis er aus dem Revier verschwand. Für mich war dieses Familienidyll oder „Drama“, wie man es nennen will, ein unvergeßliches, und ich konnte nicht umhin, dasselbe im Bilde festzuhalten —.

Ueber ein Vorkommen des Schelladlers (*A. maculata*) in Ostpreußen.

Von E. Christoleit.

Nachdem E. Hartert im „Neuen Naumann“ nicht nur erneut auf die Schwierigkeit, die Arten der sogenannten Schreiadlergruppe und insbesondere ihre beiden für uns am meisten in Betracht kommenden Vertreter auseinanderzuhalten, hingewiesen, sondern auch mit der Bemerkung, der Stand der Frage sei vielleicht bei wenigen Vogelarten schlimmer als gerade hier, die Artselbständigkeit des Schelladlers (*A. maculata*) gegenüber dem Schreiadler (*A. pomarina*) überhaupt in Zweifel gezogen und jedenfalls den größten Teil der Fälle, in denen diese größere östliche Form innerhalb der deutschen Grenzpfähle vorgekommen sein sollte, selbst wenn die betreffenden Angaben von bewährten Forschern herrührten, mit aller Bestimmtheit als auf Irrtümern beruhend hingestellt hat, dürfte jeder sichere derartige Fall, auch wenn ein Horsten nicht stattgefunden hat, immerhin der Mitteilung wert sein, zumal wenn dabei noch etwas mehr als eine bloße Erlegungsnotiz gegeben werden kann. Einen solchen hatte ich in den Julitochen des Jahres 1902 in Wachtbude am Frischen Haffe (zwischen Braunsberg und Heiligenbeil) zu beobachten Gelegenheit. Hier waren nach Angabe des Revierbeamten schon Ende April zwei dieser großen Raubvögel erschienen und hatten sich von da ab ständig im Reviere aufgehalten, wobei indessen jeder seinen eigenen Weg ging und von dem anderen niemals Notiz nahm, so daß es sich keinesfalls um ein Paar gehandelt haben kann; am 18. Juni gelang es dem Beamten einen der beiden, als er im Walde am Haffufer auf einer alten Kiefer aufgebaumt von einer Schar Nebelkrähen lebhaft „beschrien“ für einen Augenblick seiner sonstigen Vorsicht vergessen hatte, zu erlegen, während der andere, ohne an seinem Verhalten etwas zu ändern, sich allen Nachstellungen zu entziehen mußte, so daß ich ihn in der genannten Zeit noch beobachten konnte. Abweichend von den am

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1904

Band/Volume: [29](#)

Autor(en)/Author(s): Bungartz Jean

Artikel/Article: [Pflegeelter in der Vogelwelt. 307-309](#)